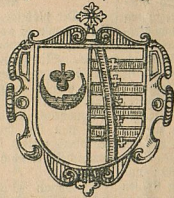


General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich für Köpfe 1 RM., durch
Post in Remberg 1,10 RM., in Remberg,
Köln, Lubitz, Ahrich, Commla 1,15 RM.,
und durch die Post 1,24 RM.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verfindigungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgepaltenen Zeilen
oder deren Raum 12 Pfg.
Beizagen
erkönnen wöchentlich; Nachmittags
Unterhaltungsblatt und des Land-
manns Sonntagsblatt.
Einzelnnummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 51.

Remberg Dienstag den 2 Mai 1911

13. Jahrg.

Aus der Woche.

Es scheint nunmehr feststehen, das der Reichstag bis zum Januar 1912 beieinander bleiben und das er noch mit der Erledigung des Etats betraut werden wird. Der Streit um die Frage, ob sich eine solche Ausdehnung der Legislaturperiode rechtfertigen läßt oder ob gegen die Befassung verfußt, ist insofern nichtig, als jede der beiden Auffassungen mancherlei für und wider sich hat, eine eindeutige Erklärung aber in der Reichsverfassung überhaupt nicht gegeben ist. Mit einiger Gewißheit läßt sich nunmehr auch der Zeitpunkt der Neuwahlen festbestimmen; denn sie würden etwa im Februar stattfinden, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse die Regierung veranlassen sollten, den Reichstag ein frühzeitiges Ende zu bereiten. Daraus aber ist bei der gegenwärtigen Lage nicht zu denken; denn — fast möchte man sagen — wider Erwarten schreiten die Arbeiten in den Kommissionen rüstig vorwärts und wenn nicht alles klappt, wird der Reichstag mindestens die großen Entwürfe erledigen, bevor der neue Reichstag nur geringe Reste vorfinden würde. — Die Nachrichten über das Verhalten des Kaisers Franz Joseph lauteten in den letzten Tagen widersprüchlich und erst am 27. April erschienen eine amtliche Kundgebung, nachdem sich der Kaiser von einem bedeutenden Spezialisten hatte untersuchen lassen, daß keinerlei Gefahr vorliege, daß sich aber der Monarch in Anbetracht seines hohen Alters besondere Schonung anzuwenden wolle. Das hat der Kaiser auch zugesagt und — insofern es auf den angelegentlichsten Wunsch des Königs Peter von Serbien beruht — geliebt. Es ist sein Zufall, daß König Peter auf diese Weise seinen lange gehegten Wunsch, an andere Höfe als an russischen, empfangen zu werden, so nahe dem Ziele, vorrückt liegt. Die Serben aber haben eine Lehre erhalten, die ihnen zeigen wird, daß alle ihre Träume von einer „Milde für Bosnien“ scheitern werden an der Härte und Festigkeit Österreich-Ungarns. Hoffentlich ist ihnen diese Lehre bekannt, wenigstens ist auch jetzt recht peinlich wirken mag. — An den Ferienenden, der meistens um die großen Feste herum in der Politik beachtet, hält der Kriegsaus in Marokko Frankreich das das Ziel seines Schicksals, um das es einst einen Krieg mit Deutschland nicht gekämpft hätte, erreicht. Seine Truppen befinden sich auf dem Marokkaner und es wird nach noch wenige Wochen dauern, dann wird Fez von französischen Truppen militärisch besetzt sein, wie früher Algier, Casablanca und das Schuaggebiet. Zur Vermeidung natürlich war! Die Besetzung wird nur eine vorläufige sein, aber diese und die kommende Generation wird ihr Ende nicht mehr erleben und die dem folgenden wird ein Schicksal nicht mehr kennen lernen, sondern nur ein nordafrikanisches Kolonialgebiet, das im Osten von Ägypten und im Westen von dem kleinen Gebiet begrenzt ist, das Spanien sich vom marokkanischen Hoopie gelistet hat. Und die Arie von Algerien wird ein schönes Märchen aus der Diplomatenwelt sein, während man in Paris, Petersburg und London auf leblich klingende Schmelze beide Friedensmelodien spielt. Ah, im Fez wohnt sich ja gut! — So denkt man auch in Petersburg. Zwei Verschiedene die so zuverlässigen amtlichen Stellen am Marokkaner, daß man entgegen allen Bedenken von der Sicherheit der Lage in Fez in den Oberen überzeugt sei. Derselbe aber trifft man in großem Teile Kriegs Vorbereitungen, unterhandelt in Paris — heimlich natürlich — über eine etwaige Kriegsgrenze und entwirft einen Strategen an die dänische Grenze, der mit einem großen Generalstab den Truppenaufmarsch vorbereiten soll. Und wozu das alles? — Rußland will nicht ein, wie einst in der Mandchurei, neben friedlich gekleideten Kriegen, neue mit dem Schweren in der Hand einzutreten — nein, das Jarenreich will nur im Interesse der Berechtigung die Erneuerung eines Vertrages von chinesischen Weide erzwingen, dessen Voraussetzungen hinlänglich geworden sind. Auch dem Jarenreich wird kein Schicksal, wird

keine Macht in den Kra fallen. Papier und Noten werden hin und herfliegen, man wird den Frieden pressen und peitschen genau jede Reizevorbereitung pressen und peitschen. Und Deutschland? Seine Handel ist in China wie in Marokko gefährdet. Es ist eine Schicksalsfrage, wie sich das Deutsche Reich zu den freigelegten Unternehmungen seiner Nachbarn stellt.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 1. Mai 1911.
Voraussetzlichen Wetter am Dienstag, den 2. Mai: Zunächst ziemlich heiter, wärmer, dann trübe, Regen.
oo. Mai! Die schönste Zeit des Jahres, der Mai ist da. Blumen und Blüten finden uns den Weg, den er genommen. Und mit jenem Einzug erwacht auch in der Menschenwelt eine neue Weltgeist. Sorgen und Qualen, die uns unendlich dünken, verlieren ihren bedrückenden Einfluß auf das Gemüt, wenn die lachende Maiensonne hoch vom blauen Himmel herab ihr lebenspendendes Licht über uns ergießt. Der Mai ist wie kein zweiter Monat im Jahre der Monat neuer Reges-berühmter Hoffnung, er rüttelt den Schwächsten unter uns empor zu neuer Kraft und frischem Fortschritt. Auch die letzten Regungen des Herzens wird sein Winternidum in letzter Gestehe eud. Tausende von Herzen haben sich angelehnt der jugendlich leuchtenden Pracht eines Maiestages für immer in inniger Liebe zu einander. Nur Scepter und Gränzlinge mögen den Mai deshalb scheiden; uns allen, die wir gesund und lebensfröh empfinden, ist die Maienzeit als die schönste Zeit des Jahres unentbehrlich. Was bedeutet, wenn mancher anderer Wünsche, manche lüster geäußerte Hoffnung später sich als verfehlt verweist. Eines kann uns dann nicht mehr genommen werden, der Wunsch von Freundschaft und Lebensfreude, den die Hoffnung auf Bewerthung dieser Wünsche uns zur Malenzeit im Voraus gab.
* Besucht bei Anstufung von Bier-
Marten zum Mai Grund des § 14 des
Wahlgesetzes war bestimmt, daß vom 1. April
1912 ab wurde Marten von 20 bis einschließ-
lich 22 Millionen Durchmesser nicht mehr be-
steht und auch zu geschichtlichen Zwecken nicht
mehr im Gebrauch gehalten werden dürfen.
Da unter dieser Bedacht alle Kleinsten, Arbeit-
stätt, Taxen und sonstige Kleinarten bzw.
Kontrollmarken fallen, wird das Wahlgesetz-
werke ganz besonders davon betroffen, und
empfindet es sich, bei Neuanstellungen darauf
zu achten.

* Verein der Remberger in Berlin. In
der Aprilversammlung fand die Neuwahl des
Vorstandes statt. Der älteste anwesende Lands-
mann, Herr Alwisch, welcher zu diesem Zweck
den Postweg übernahm, sollte dem bisherigen
Vorstand unter dem schärfsten Befehl der Ver-
sammlten warme Anerkennung seiner Wirksam-
keit und seiner Verdienste um die erstelechte
Entwicklung des Vereins und ichig vor, den
Vorstand durch Zufall wiederzuwählen. Dieser
Vorstellung fand allgemeine Zustimmung und
wurde einstimmig angenommen. Der Vorsitzende
danke für die anerkennenden Worte und für
das fernere Vertrauen und erklärte im Namen
der Vorstandsmitglieder die Annahme der
Wiederwahl. Er trat alle Landesleute, zum
ferneren Gelingen des Vereins beizutragen
durch fleißigen Besuch der Versammlungen
und Heranziehung der noch abweisenden
Landesleute. Daraus wurde der Vergnügungs-
auschuß gemalt. Dieser bestand bisher aus
Vorsitzendem, er, soll aber in Zukunft
neben dem Vorstand bestehen und die Ver-
gnügungen, Ausflüge usw. selbständig vorber-
beraten, wodurch der Vorstand entlastet werden
soll. Mangeln anderer Vorschläge rief der
Vorsitzende 10 geeignete Herren auf, die durch
Zufall gewählt wurden. Daraus haben jetzt
die Wahl wegen Mangeln an Zeit nicht an-
genommen, so daß acht Herren den Vergnü-
gungsauschuß bilden und zum A. Jelinek,
F. Braunsdorf, H. Ständer, W. Strensch, J.

Schulze, E. Wette, G. Krenschin und H. Möbus.
Der Vorstand besteht nach wie vor aus den
Herren R. Herrmann, I. Vori, Th. Schade,
2. Vori; W. Hildebrand, I. Koff; E. Gaerder,
2. Koff; E. Herrmann, I. Schrift; F. Reig-
aus, 2. Schrift; R. Herrmann, F. Wette, A.
Jelinek, A. Luz, R. Flug u. H. Michaels, Beisitzer.
Die Kaffeerevisionskommission bilden die Herren
K. Jodmann, R. Gmann und D. Jener.
Am 24. April fand eine gemeinschaftliche Sit-
zung des Vorstandes, Vergnügungsauschußes
und des Kaffeerevisionsauschußes statt, in welcher
u. a. beprochen wurde, welche Funktionen den
einzelnen Organen zufallen und was in der
nächsten Zeit veranfaßt werden soll. Der
Vergnügungsauschuß wählte Herrn Strensch
zum Obmann. Die Versammlungen finden von
jetzt ab am ersten Donnerstag in jedem Monat
in der Industriehallen, Beuthstraße 20, statt.
Es ist wiederholt darauf hingewiesen, daß die
Besagten weibliche Vereinsmitglieder in unseren
Versammlungen an den Beratungen und Ver-
sammlungen an Stelle ihrer Gattinnen teilnehmen
dürfen.

Radis. (Einbruchdiebstahl.) Bei Frau
Josephine Bornmann hieselbst wurde Freitag
ein Einbruchdiebstahl ausgeübt; gestohlen
sind eine schwarze Stahlnur und ein Messer.
Als Täter kommt ein 17—18jähriger Mensch
in Frage, der eine graue Sportmütze sowie
Arbeitsjacke trug.

Donnerstag, 28. April. Am heutigen
Tage sind 250 Jahre seit der Friederichs-
erhebung des Bistums, Glaser- und Fischerei-
verloren. Am 28. April 1661, so heißt es
in dem alten Meisterbuche der Innung, haben
folgende vier Meister die Konfirmation wieder
angelehnt: Georg Luge von Torgau, Andreas
Rennmann von Linabitz, Bernhard Beckhsee
von Nürnberg, Georg Schwabinger von Weichen.
Nach diesen Worten ist anzunehmen, daß die
Stürme des 30jährigen Krieges ihre gewaltige
Festungsmacht auch bei den Innungen zur
Geltung gebracht hatten. Erst 1661, also 13
Jahre nach jener furchtbaren Zeit, war es dem
oben genannten, auswärtig geborenen Meister
möglich, die gestyrngte Innung wieder zu eini-
gen. Wenn es in dem alten Meisterbuche nun
heißt, die vier Meister haben die Konfirmation
wieder angelehnt, so kann man darunter nur
verstehen, daß sich ein Handwerksmann nicht
ohne weiteres Meister nennen durfte, sondern
erst, nachdem er von den Innungsmeistern nach
Zeugnis eines Meisterstückes „zum Meister ge-
worden“ worden war, oder zur Führung des
Meisterstückes die Befähigung der Prüfungs-
meister erlangt hatte. Dem Handwerker das
nötige Können, die erforderliche Achtung zu
verschaffen, ist unverkennbar das höchste Ziel
jedes Handwerks gewesen.

Düben, 28. April. (Badeangelegenheit.) In
Sachen der Errichtung eines Moorbades hie-
selbst fand im „Kronprinz“ eine weitere öffent-
liche Versammlung statt, die von etwa 100
Personen besucht war. Wie erinnerlich, sollte
nach Beschluß einer in dieser Angelegenheit
bereits Mitte Januar dieses Jahres abgehaltenen
Versammlung der Verechsvereins sich für das
Projekt die erforderlichen Unterlagen verschaffen.
Dies ist geschehen und das Ergebnis wurde
den für die Badeangelegenheit vorgelegt. Es
waren für die Badeanstalt — denn um eine
solche handelt es sich nur — zwei Entwürfe
angelehnt worden. Beide repräsentieren sich
in architektonischer Beziehung äußerst vorteil-
haft, ganz besonders ist auch die innere Ein-
richtung modernem und praktischen Schwabade
angepaßt. Die Ausarbeitung der Vorlagen
überhaupt nichts vermissen, was zu einem
neuzzeitlichen großzügigen Badebetrieb gebrä.
Vorgelegten sind 16 Badezellen, außer Moor-
bädern sollen alle anderen Bäder verabschiedet
werden. Die ganze Badeangelegenheit würde
einen Kostenaufwand von insgesamt 100 000
erfordern. — Das Endergebnis der gestrigen
Ansprache war, daß die Versammlung den
Vorstand des Verechsvereins einstimmig er-
mächtigt, den städtischen Behörden einen An-
trag auf „Errichtung eines Bades in Düben

auf Kosten der Stadtgemeinde“ zu unterbreiten.
Dabei wurde die Forderung ausgeprochen, die
städtischen Behörden möchten diesem Antrage
ihre Zustimmung geben, umlohnend als es der
Wunsch der Bürgerchaft sei, die sie vertreten.

Mageburg, Am 26. d. Mts. fand im
großen Saale der Stadtmission die Hauptver-
sammlung des Krüppelfürsorgevereins in der
Provinz Sachsen statt. Es wurde eingeleitet
von dem ersten Vorsitzenden des Vereins,
Oberpräsidenten Ergellen v. Hegel. Der Krüppel-
fürsorgeverein für die Provinz Sachsen sieht
jetzt auf das erste Jahr seiner Tätigkeit zurück.
Den Bericht hierüber erstattete der Schriftführer
des Vereins, Herr Dr. Kisch. Es waren am
31. Dezember 1910 287 Mitglieder mit einem
Gesamtjahresbeitrag von 4668 M. vorhanden.
Die Einnahmen betragen 6845,65 M., die
Ausgaben 2425,16 M., der Kassenbestand be-
trug sich am 1. Januar 1911 auf 4420,49 M.
Der Mitgliedsbeitrag war auf mindestens 3
M. festgelegt, doch wurden von manchen Gön-
nern reiche Zuwendungen gemacht. Eine Dame
in Halle zeichnete 1000 M. Jahresbeitrag und
Herr Strube-Hauesleben sandte 1000 Mark
als einmaligen Beitrag. Es wurden 68 Kinder
dem Verein angemeldet, von denen 40 in Ver-
bandung genommen wurden. Nach Prüfung
der Kandidaten wurde dem Schatzmeister, Herrn
Generalsekretär Dr. Richter, Entlastung erteilt.
Darauf erfolgte die definitive Wahl des schon
vorher auf 25 Mitglieder ergänzten Vorstandes.
Sobann hielt Herr Dr. Meise einen Vortrag
über: „Was kann der Arzt zur Hebung des
Krüppelens tun?“ An der Hand einer Reihe
sehr instruktiver Skizzen bildete der Vor-
tragende zunächst über die Befolgung die sich selbst
noch bei verzeimlich aussehenden Verkrüppelungen
ergehen lassen. Zum Schluß seiner Ausführ-
ungen kam Kiederer auch auf die unheilbare
Krüppel zu sprechen, denen man noch durch
Prothesen und künstliche Glieder derart helfen
könnte, daß sie sich ihr Brot selber verdienen
lernten und nützliche Mitglieder der Gesellschaft
des Staates werden könnten. — Nachdem
der Vorsitzende dem Vortragenden für seine
interessanten Ausführungen gedankt hatte, schloß
er die Versammlung mit der Aufforderung zum
Beitritt sowie zur Mitarbeit an den Zielen
des Vereins durch Zuweisung hilfsbedürftiger
Kinder.

Beltsitz, 28. April. (Aufgehoben.) In der
Stade des Pulvermagazins der hiesigen Garnison
erstellerte der zehnjährige Sohn des Brieftellers
B. von hier, um Walfische zu fangen, einen
barm am Abgrunde stehenden Fischfang. Wohl-
lich derer der Knabe das Gleichgewicht und
fiel in den etwa zehn Meter tiefen Abgrund,
wo er mit dem Bein auf dem das Pulver-
magazin umgebenden Zaunbaum hängen blieb.
Um den Verunglückten aus seiner gefährlichen
Lage zu befreien, mußte der Zaun durchgesägt
werden. Der Knabe wurde von Sanitätskol-
daten dem Krankenhaus zugeführt.

Literatur.

Die Kunst des Volksmachens war zu allen Zeiten
bei den Völkern angesehen und gar mancher würde
etwas davon geben, wenn er hinter dieses Geheim-
nis kommen könnte! Nun, dem Wanne kann geholfen
werden, denn die beiden erschienenen Nummer des
neuen Monats „Da bin ich“, Verlag John Henry
Schwartz, Berlin W 57, bringt tatsächlich einen reich
illustrierten Artikel über dieses seit Beginn unserer
Kultur stets aktuelle Thema. Der Abgänger des 2.
„Da bin ich“ betraugt, wird erlaunt sein
aber das darin gebrachte. Hier findet die Frau 12
Seiten Witz, einfache und elegante Gelesen mit
großem Schmitzigen; dort findet der Mann aktuelle
Bilder aus der Zeitgeschichte unter der Aufsicht „Wo-
von man bricht“ und eine interessante Beilage „Su-
mer“ Witzes und Zottler finden dort ferner die
verzüglich redigierte illustrierte Unterhaltungsbeilage
„Für Geist und Herz“ mit der Monatsbeilage „Das
besten Federn“. An anderer Stelle werden wieder
der Kassenplan ein witzvoller „Daustrich“ mit „Linden
und Weidenröschen“ usw. geboten, endlich noch „Dau-
arbeiten“ in hübscher und hübscher Weise in deut-
schen Familien auf den Ruf: „Wo ist mein Mann“
die Antwort erlösen: „Da bin ich“. Abonnenten
auf das monatlich 3mal erscheinende Blatt „Da bin
ich“ nehmen für 20 Pfg. drei Bände alle Buchhand-
lungen und Buchhandlungen entgegen. Preisnummern
durch alle Buchhandlungen und den Verlag John
Henry Schwartz, Berlin W 57.

Blumentage in Groß-Berlin. Auch Berlin wird in den nächsten Monaten Blumentage haben. Der Termin ist jetzt auf den 24. und 25. Juni festgelegt. Es wurden für den Verkauf drei Millionen künstliche Blumen bestellt.

Fransösischer Kartoffelwaid. In einem deutschen landwirtschaftlichen Jagd-Blatt infertiert seit einiger Zeit ein französisches Verlagsblatt, das Kartoffeln, daß die Franzosen schon von dem Markt an damit vorzugehen, sie seien sogar besser und haltbarer wie deutsche Ware. Ein Belgiergelehrter wollte sich von der Berechtigung der Behauptungen überzeugen und landete an die angegebene Adresse drei Mal ein. Hoffentlich erhielt er ein kleines Paketchen, in dem sich drei nur mittelgroße Kartoffeln mit demergeren Qualität, sogenannte Fransösischer Kartoffeln befanden. Es sei daher vor diesen Verantwärtlichkeit eindringlich gemahnt.

Verheiratung in der Ebbhöhe. Von einer recht eigenartigen Verheiratung der Wohnungsinde wird aus Haberstadt berichtet: Im nahen Langenstein ist jetzt wieder eine der sogenannten Ebbhöhen bebaut, die ein Sohn des vor längerer Zeit verstorbenen Inhabers dieser Besitzung hat. Obwohl nach dem Tode des letzten „Ebbhöhenbewohners“, des Drehschleifens Schmidt, das Wohnen der Ebbhöhen verboten wurde, ist dem Arbeiter Winder die Erlaubnis wieder erteilt worden, weil in Langenstein ein Mangel an Wohnungen in niedriger Preiskategorie herrscht! Der Mann hat sich die Höhe bereits recht wohlhabend eingerichtet und gebekt sich in nächster Zeit mit einem Boleinmäßen zu versehen, das sein eigenartiges Gein beim mit ihm teilen will.

Verhängnisvolle Bräutigam zwischen Straßen. Die Söhne des Dr. Jopi und des Kaufmanns Kagenstein in Berlin haben auf der Straße einen regelrechten Wortkampf aus, und die Bräutigam legte sich auf im Laufe auf der Treppe nach fort. Dabei stürzte Jopi über das Treppengeländer, ebenso Kagenstein, der seinen Kameraden halten wollte. Jopi wurde sofort getötet, während Kagenstein schwere Verletzungen erlitt.

Tragisches Schicksal eines Fremdenlebens. Ein trauriges Bild eines heimkehrenden Fremdenlebens bietet hier ein Bürger in St. Ludwig (bei Wilhelmsen i. G.), der vollständig erblindet zurückkehrte. Seine Erblindung war die Folge einer schweren Verwundung, die seine Entlassung aus der Armee, worauf er von den französischen Behörden zunächst nach Basel und von dort zu seinen Verwandten nach St. Ludwig gebracht wurde.

Explosion in einer Apotheke. Bei Wohnungen, die ein Photograph in der Apotheke von Frau (Frankfurt) vermietet, erfolgte eine Explosion, wodurch die ganze Apotheke zerstört wurde. Der Photograph war auf der Stelle tot, ein Bruder wurde verletzt und auch mehrere Passanten erlitten durch umherfliegende Splitter des Scheiterhaufens erhebliche Verwundungen.

Die Stagenmutter bei der Hochzeit. Bei der Hochzeit des Schweders Dupin im Casino Nagan (Frankfurt) veranstaltete eine 150 Personen vor der Wohnung eine Stagenmutter. Nach ungefährer Stunde schloß Dupin in die Menge und löste einen der Verarmten. Hier auf verarbeitete er sich in seinem Hause, bis ihn die Gedanken festnahmen.

Freiwilliger Feuerort einer Witwe. Im besten Mannesalter starb im vorlesenen Winter in Athenais (Kanton Bern) der Kammerherr Jakob Kern mit Hinterlassung eines 150 Personen vor der Wohnung eine Stagenmutter. Nach ungefährer Stunde schloß Dupin in die Menge und löste einen der Verarmten. Hier auf verarbeitete er sich in seinem Hause, bis ihn die Gedanken festnahmen.

Wahl Sie sich! In innerer Teilnahme, mit letzter Stimme riefte Wagnard an, die unglückliche Frau ein, aus deren weitgehenden Augen ein Licht ihrer Verzweiflung flackte. „So unklarheit es Sie auch im Augenblick trifft — bedenken Sie, wie schwer er gelitten hat. Es ist das Beste, so für ihn und Sie!“

Wit der Frau der Verzweiflung raffte sich Uria an empor. Seine letzten Worte hatten sie aufgeschreckt, wie Botschaften. Das waren ja die Worte gewesen, die sie selbst im Gedanken oft zugehört hatte, heute nachmittag in jener unbewachten Stunde innerlichen Verlorenleins! Nun war es ja Wahrheit geworden, was ihr da in freudigem Gedankenfluge, wie eine Vision, erschienen war: „Nun lag er ja da, harr er ein Sterbender, wie sie es sich annehmen mußte. Wo war aber nun die Stimme in ihrem Innern, die da gesprochen hatte wie jetzt die Stimme: Es ist das Beste, so für ihn und Sie!“

Wit, nein! Gott im Himmel, so unarmherzig kannst du ja nicht sein, so grausam nicht strafen! Die Gedankenflut eines einzigen, unseligen Augenblicks! Du mußt ihn mir retten — hier durch die Hand dieses Mannes! Und stehend, Lohesangst im Blick, faltete Ursula vor Wagnard die Hände. „Er darf mir nicht sterben — ich überlebe es nicht. Verlassen Sie es doch nur — Gott wird Ihnen helfen!“

Wit, nein! Gott im Himmel, so unarmherzig kannst du ja nicht sein, so grausam nicht strafen! Die Gedankenflut eines einzigen, unseligen Augenblicks! Du mußt ihn mir retten — hier durch die Hand dieses Mannes! Und stehend, Lohesangst im Blick, faltete Ursula vor Wagnard die Hände. „Er darf mir nicht sterben — ich überlebe es nicht. Verlassen Sie es doch nur — Gott wird Ihnen helfen!“

man auf die schreckliche Tat der geistesunmündigen Frau aufmerksam, die als vollständig verblödete Leide aus dem brennenden Keller georgoren wurde.

Schwerer Straßenbahnunfall. Bei der Einweihung einer Straßenbahn in der Nähe von Genua ereignete sich ein schwerer Unfall. Beim Passieren einer Brücke entgleisten drei Wagen und einer stürzte in den Fluß. Dreißig Personen wurden verletzt, darunter vier Lebensgefährlich.

Die Überschwemmung von Buenos Aires. Die Überschwemmungen in Buenos Aires erreichten stellenweise eine Höhe von zwei Metern. Auch eine Anzahl von Dörfern ist überschwemmt. Mehrere Häuser sind eingestürzt.



Der Präsident der französischen Republik, Fallières, hat seine erste Reise in das Schutgebiet Tunis gerade zu einer Zeit angetreten, da Frankreich sich anstrengt, ein anderes hochentwickeltes Reich, Nordafrika zu belegen oder zu „civilisieren“, wie die französischen Blätter ausdrücken. In Tunis ist den Franzosen vollständig gelungen, was sie in Marokko anstrebten. Das Land liegt dem Mann nach noch immer unter der Regierung eines eingeborenen Völk, der aus eigene Truppen hält. Tatsächlich ist

und haben zahlreiche Personen unter ihren Trümmern begraben. Tausende sind obdachlos.

Luftschiffahrt.

— Das Luftschiff „Deutschland“ wird Mitte Mai von Düsseldorf nach Baden-Walden fahren und in Frankfurt kurze Station machen. Während des Zwischenfluges wird die obererirdische Liebesende Mai durch die „Deutschland“ in Baden-DS stationiert und unternimmt von da aus Passagierreise durch das obere Rheintal.

— Im Monat Juli wird ein zweites Postflugzeug der Deutschen Luftschiffahrtsgesellschaft in Dienst gestellt. Es erhält zunächst Baden-Walden als Standort, um hier — hauptsächlich während der Wintern — Mund- und Zerstärker zu unternehmen. Nach Fertigstellung des Frankfurter Luftschiffhafens wird das Schiff dauernd in Frankfurt stationiert. Die „Deutschland“ wird nach diesen Verhö nach Hamburg fahren, vorausgesetzt, daß der dortige Luftschiffhafen zeitig genug fertig wird.

— Die Gedankenflut eines einzigen, unseligen Augenblicks! Du mußt ihn mir retten — hier durch die Hand dieses Mannes! Und stehend, Lohesangst im Blick, faltete Ursula vor Wagnard die Hände. „Er darf mir nicht sterben — ich überlebe es nicht. Verlassen Sie es doch nur — Gott wird Ihnen helfen!“

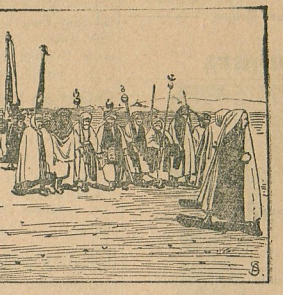
Wit, nein! Gott im Himmel, so unarmherzig kannst du ja nicht sein, so grausam nicht strafen! Die Gedankenflut eines einzigen, unseligen Augenblicks! Du mußt ihn mir retten — hier durch die Hand dieses Mannes! Und stehend, Lohesangst im Blick, faltete Ursula vor Wagnard die Hände. „Er darf mir nicht sterben — ich überlebe es nicht. Verlassen Sie es doch nur — Gott wird Ihnen helfen!“

Wit, nein! Gott im Himmel, so unarmherzig kannst du ja nicht sein, so grausam nicht strafen! Die Gedankenflut eines einzigen, unseligen Augenblicks! Du mußt ihn mir retten — hier durch die Hand dieses Mannes! Und stehend, Lohesangst im Blick, faltete Ursula vor Wagnard die Hände. „Er darf mir nicht sterben — ich überlebe es nicht. Verlassen Sie es doch nur — Gott wird Ihnen helfen!“

Wit, nein! Gott im Himmel, so unarmherzig kannst du ja nicht sein, so grausam nicht strafen! Die Gedankenflut eines einzigen, unseligen Augenblicks! Du mußt ihn mir retten — hier durch die Hand dieses Mannes! Und stehend, Lohesangst im Blick, faltete Ursula vor Wagnard die Hände. „Er darf mir nicht sterben — ich überlebe es nicht. Verlassen Sie es doch nur — Gott wird Ihnen helfen!“

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Nach der Gewerbeordnung soll der Arbeitgeber seinen Gehilfen in offenen Berufsaussichten Freiheit gewähren; ein Arbeitgeber, der aber seinen Gehilfen zuviel Freiheit gewährt, macht sich strafbar, wie der Richtermeister G. erfahren mußte. Er ließ seine Filiale durch zwei Mädchen verwalten, die bei ihm schon viele Jahre in Stellung waren und sich die Arbeit nach Belieben einteilen konnten. Die Mädchen wurden sich auch am Tage aus dem Geschäft entfernen; als sie aber ihre Arbeit darauf einrichteten, daß sie keine ununterbrochene Mähezeit von mindestens elf Stunden hätten, wurde der Arbeitgeber G. wegen Zuwider-



1. Tunesische Würdenträger mit Bannern defilieren vor Fallières.
2. Der Präsident (x) im Gespräch mit den Kaida.

Präsident Fallières in Tunis.

Tunis oder genau so gut ein durch und durch französisches Land wie Algerien. Das sich die Franzosen völlig mit der französischen Herrschaft ausgedehnt haben, dieses der gerade besiegten Dandies, der sie dem Präsidenten Fallières überreicht haben. Da diese freundliche Stimmung der tunesischen Mohammedaner standhalten würde, wenn im nahen Marokko ihre Brüder die Fänge des Arabien aufstehen und den Krieg betreiben würden, das ist freilich heute nicht zu entgehen.

handlung gegen § 139c der Gewerbeordnung angeklagt und vor Gericht bezichtigt. Die Verhandlung folgt G. durch Richtermeister beim Kammergericht an und betonte, er habe seinen Gehilfen die größte Freiheit gewährt, sie konnten sogar am Tage nach Belieben ausgehen, wenn sie sich die Arbeitszeit selbst eingeteilt haben, so könne er dafür nicht bestraft werden. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als unbegründet zurück und sagte u. a. an, nach der Gewerbeordnung soll die Mähezeit mindestens elf Stunden betragen; der Arbeitgeber dürfe seinen Angestellten nicht die Einteilung der Arbeitszeit völlig frei überlassen, sondern habe die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die gesetzlichen Bestimmungen beachtet werden; die Verantwortlichkeit trage der Arbeitgeber, nicht die Gehilfen.

× Haber. Ein Angeklagter, dem der Mund ausgehakt werden mußte, ist der berühmte Fallischer Waid, der vom Schwurgericht zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Bei der Vorführung des Angeklagten spielte sich eine höchst aufsehende Szene ab. Als Waid von den ihm zu seiner Bewachung beigegebenen

du vernichtet und selbst! Hörg, wenn du mich je im Leben einen Funken geliebt hast — gib ihn mir wieder!“

Wit, nein! Gott im Himmel, so unarmherzig kannst du ja nicht sein, so grausam nicht strafen! Die Gedankenflut eines einzigen, unseligen Augenblicks! Du mußt ihn mir retten — hier durch die Hand dieses Mannes! Und stehend, Lohesangst im Blick, faltete Ursula vor Wagnard die Hände. „Er darf mir nicht sterben — ich überlebe es nicht. Verlassen Sie es doch nur — Gott wird Ihnen helfen!“

Wit, nein! Gott im Himmel, so unarmherzig kannst du ja nicht sein, so grausam nicht strafen! Die Gedankenflut eines einzigen, unseligen Augenblicks! Du mußt ihn mir retten — hier durch die Hand dieses Mannes! Und stehend, Lohesangst im Blick, faltete Ursula vor Wagnard die Hände. „Er darf mir nicht sterben — ich überlebe es nicht. Verlassen Sie es doch nur — Gott wird Ihnen helfen!“

Wit, nein! Gott im Himmel, so unarmherzig kannst du ja nicht sein, so grausam nicht strafen! Die Gedankenflut eines einzigen, unseligen Augenblicks! Du mußt ihn mir retten — hier durch die Hand dieses Mannes! Und stehend, Lohesangst im Blick, faltete Ursula vor Wagnard die Hände. „Er darf mir nicht sterben — ich überlebe es nicht. Verlassen Sie es doch nur — Gott wird Ihnen helfen!“

Wit, nein! Gott im Himmel, so unarmherzig kannst du ja nicht sein, so grausam nicht strafen! Die Gedankenflut eines einzigen, unseligen Augenblicks! Du mußt ihn mir retten — hier durch die Hand dieses Mannes! Und stehend, Lohesangst im Blick, faltete Ursula vor Wagnard die Hände. „Er darf mir nicht sterben — ich überlebe es nicht. Verlassen Sie es doch nur — Gott wird Ihnen helfen!“

Schulden aus dem Unterfuchungsgegenstand über den Korridor zum Sitzungssaal geführt wurde, drückte Waid wie ein Verdächtig, im Saale warf er sich auf den Boden, schrie weiter und schlug um sich, auch auf die Umarmung der Anklagebank schlug er, so daß die Schutzleute Waid hatten, ihn auf seinen Platz zu bringen. Er wußte immer noch schlag, wurden ihm freigestellt angelegt. Hierbei ist er dem einen der Schutzleute den ganzen Armel an. Um die Geschworenenbank zu bilden, mußten die Beamten dem Waid die Hand gubalten; sie ließen ihn aber sofort los, als sie ihn erstreckte. Bei der Bereinigung der Geschworenen wurde der freigestellte Waid erneut zu Boden an, so daß er auf Antrag des Staatsanwalts abgeführt und ohne ihn verhandelt wurde. Später holte man ihn wieder in den Saal hinein, da er erklärt hatte, ruhig ja sein.

Juristische Plauderei.

× Entmündigt. Entmündigt kann werden: wer infolge von Geisteskrankheit oder von Geisteschwäche seine Angelegenheiten nicht zu besorgen vermag; oder infolge von Trunksucht seine Angelegenheiten nicht mehr zu besorgen vermag oder sich oder seine Familie der Gefahr des Verfalls aussetzt oder die Sicherheit anderer gefährdet. Ist bei einer Person die Entmündigung beantragt, muß sofort ein Vormund bestellt werden. Der Vormund einer entmündigten Person muß auch die Sorge für deren Person übernehmen, insofern der Vormund die Vermögensverwaltung dieses erfordere, insbesondere also wegen etwaiger Unterbringung in eine Anstalt. Ist die Frau geisteskrank, also völlig geschäftsunfähig, so müssen Handlungen, die ihre persönliche Mitwirkung erfordern, in der Regel vollständig unterbleiben. Ist sie nur in der Geschäftsfähigkeit beschränkt, so hat sie im allgemeinen die Stellung einer Minderjährigen. Doch kann eine Frau wegen Geisteschwäche, Verdrängung oder Trunksucht entmündigt ist, kein Testament errichten. Hat sie nach Stellung des Entmündigungsantrages ein Testament gemacht, so wird es ungültig, falls auf den Antrag die Entmündigung wirklich erfolgt. Ein errichtetes Testament zu widerrufen ist sie befugt. Ist einer Person wegen Geisteschwäche ein Pfleger zu bestellen, so gelten für die Bestellung des Mannes zum Pfleger die gleichen Grundätze wie für seine Bestellung zum Vormund. Bei Entmündigung oder Geisteschwäche des Mannes gelten ganz dieselben Grundätze. Die Frau ist in solchen Fällen in gleicher Weise zum Vormund oder Pfleger über den Mann zu ernennen, wie der Mann über die Frau. Eine Zustimmung des Mannes zur Bestellung der Frau bedarf es in keinem Falle, auch dann nicht, wenn der Mann an sich zu solcher Erklärung fähig wäre. Sieht der Mann unter Vormundenschaft, so hat ihn der Vormund auch in denjenigen Angelegenheiten und Pflichten zu vertreten, die sich auf die Verwaltung und Ausübung des Frauengutes beziehen. Als auch sonst der Mann zu handeln vermag, so zugestimmt hätte, da tut dies für ihn der Vormund. Dies gilt auch dann, wenn die Frau Vormund ist. Die Frau läßt also solchen Fällen in ihrer Person sowohl ihr eigenes Rechte als die des Mannes aus. Die Frau ist im Falle der Entmündigung des Mannes befugt, auf Güterentziehung zu klagen. Will sie hiervon Gebrauch machen und ist sie als Vormund, so wird vom Gericht ein Pfleger bestellt, mit dem die den Prozeß auszuführen hat, falls der Pfleger sich nicht dazu versteht, mit ihr vertragsmäßig die Güterentziehung zu verabreden.

Buntes Allerlei.

× Ein böses Zeichen. Der Jude! „Sie meinen also, ich kam ganz ruhig mitten durch die wackende Wägenberge gehen?“ Waid: „Nein, aber alle Leute, die ich gerade kein Freund von Not; aber wenn Sie Ihre Nase ein bisschen mit strecken anstreifen, wird's schon gehen!“

in freudigen Kampfe um das entsetzliche Leben. Wagnard's Sinn wurde sich; das Haupt tief auf das Brust gelegt, starrte er eine Weile nieder auf das table Antlitz des Ohnmädigen. Sollte er das letzte Mittel versuchen, die Zerkleinerung der Ohnmädigen? Aber würde es Drenck's geschwächter Körper aushalten?

Ein Geräusch von Ursula's Platz her machte ihn sich aufrichten. Er wußte, daß sie dasaß, unverwandelt mit starren Blicken auf jeder seiner Bewegungen hängend, mit dem Zusammenbrechen und hoch immer wieder aufspringend von Frankfurt und Hoffung. — Es mußte sein.

So geht er denn zu dem kleinen Zylinder, Spritze und Flaschen hoch zum Licht erhoben, zog er mit letzter Gabe Tropfen für Tropfen in das Glasrohr ein bis zum Grenzstrich — so! Nun, in Gottes Namen denn! Er beugte sich zu Drenck nieder, ein kurzer Druck — es war gelassen.

Schwer aufstehend, richtete sich Wagnard auf und beobachtete nun, jeden Atem gelassen, den Patienten. Drei, drei Minuten, nichts. Da, jetzt wie ein Leises, kaum merkbares Zucken im Gesicht — nun ein Bewegen der Lippen, ein Rauch von Aamen, jetzt schon energischer — Mit einem Auffreier war Ursula, die mit weit aufgestellten Augen, ganz vorwärts geneigt, die Finger in die Armelegen gestreckt, Freies Atmen mit ihren Widen verknüpft hatte, aufgeschrien — nun triete sie vor seinem Lager, die Arme des Kranken an ihren Mund gepreßt, als könnte sie mit ihren freiersehen Lippen neues Leben in diesen Körper hauchen.

(Fortsetzung folgt.)

